

war Wilhelm I. nun »Kaiser von Deutschland«, »Kaiser der Deutschen« oder »Deutscher Kaiser«?

Wilhelm bevorzugt – wenn überhaupt – den Titel »Kaiser von Deutschland«. Dies könnte ihm aber als Anspruch auf die deutschsprachigen Gebiete Österreichs ausgelegt werden – und dies will Bismarck mit dem Titel »Deutscher Kaiser« vermeiden.

Nach diesem Ausruf erschallt sechsmal ein donnerndes Hoch der Anwesenden. Gleich danach – die Fahnen und Standarten der deutschen Fürstentümer wehen über dem Haupt des neuen Kaisers – stimmen die Anwesenden das »Heil Dir im Siegerkranz« an, das die Funktion einer Nationalhymne im Kaiserreich übernehmen wird. Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen schreibt darüber in sein Tagebuch: »Dieser Augenblick war mächtig ergreifend, ja überwältigend und nahm sich wunderbar schön aus. Ich beugte ein Knie vor dem Kaiser und küsste ihm die Hand, worauf er mich aufhob und mit tiefer Bewegung umarmte.«

Danach schreitet Kaiser Wilhelm I. von der Erhöhung zu den Fürsten und Politikern hinab und schüttelt ihre Hände, wobei er Bismarck vollständig übergeht. Noch am Tag zuvor hatte er dem Ministerpräsidenten mitteilen lassen, dass er den Tag der Kaiserproklamation als den traurigsten Tag seines Leben empfinden werde. Bismarck sei dafür verantwortlich.

Ein Telegramm trägt die Kunde von der Kaiserproklamation in die Welt hinaus. Es sorgt für einen Tag des Jubels und Dankes. Doch nicht alle Deutschen stimmen in diesen Jubel ein. Der katholische Prinz Otto von Bayern beispielsweise empfindet den symbolischen Gründungsakt als fremdartig. Im Nachhinein schreibt er seinem Bruder, König Ludwig II. von Bayern: »Ach Ludwig, ich kann Dir gar nicht beschreiben, wie unendlich weh und schmerzlich es mir während jener Zeremonie zumute war [...]. Alles so kalt, so stolz, so glänzend, so prunkend und großtuerisch und herzlos und leer [...]. Mir war's so eng und schal in diesem Saale.«

+++ Die Reichs- gründung 1871 +++

Die Frage nach der Einheit Deutschlands zieht sich gewissermaßen durch die gesamte deutsche Geschichte. Bis 1806 hatte das Alte Reich Bestand, das weit mehr als den deutschsprachigen Raum umfasste. Es verstand sich selbst nie als ein einheitliches, deutsches Reich, denn die Idee eines Nationalstaates ist jünger als das Reich im Mittelalter. Daher setzte sich das Streben nach einer vereinten deutschen Nation nach 1806 fort und bestimmte weite Teile des 19. Jahrhunderts.

Auf dem Weg zur deutschen Einheit

Anders als der Zentralstaat Frankreich mit Paris als Hauptstadt, Regierungssitz und Mittelpunkt des kulturellen und wirtschaftlichen Lebens war der geografische Raum, den man als »Deutschland« bezeichnet, schon immer unter verschiedenen Landesherren aufgeteilt. Demnach bestand Deutschland bereits im Mittelalter aus unterschiedlichen Ländern und Regionen mit verschiedenen Zentren der Macht, Politik, Kultur und Gesellschaft. Im Mittelalter wechselte das Zentrum des Reiches zudem mit den Dynastien und Herrschern, die an der Macht waren. Oft musste der Kaiser der Hausmacht eines verbündeten Fürsten vertrauen und kam ohnehin nur durch Wahl der Kurfürsten an die Macht.

Dabei waren die mittelalterlichen Kaiser nie, wie es oft in der populären Vorstellung umschrieben wird, die absoluten Herrscher eines geeinten Reiches, die machtvoll einen Zentralstaat verwalteten wie einst die römischen Kaiser der Antike. Die Kaiser des Mittelalters waren auf ihre Vasallen angewiesen, die oftmals eine stärkere Hausmacht besaßen als sie selbst. Die ohnehin nicht besonders ausgeprägte Zentralgewalt des Kaisers zerfiel im Spätmittelalter zusehends, während die Macht der deutschen Fürsten, vor allem die der Kurfürsten, stetig zunahm und die »Vielstaate-rei« in Deutschland unterstrich.

Dabei entwickelte sich die deutsche Kleinstaaterei. Bald glich die Landkarte Mitteleuropas einem Flickenteppich aus Hunderten weltlichen und geistlichen Besitztümern, die alle geografisch zu Deutschland zu zählen sind. Ursache hierfür waren die Erbfolgeregelungen in den einzelnen deutschen Kleinstaaten. Nach dem Tod eines Fürsten wurde das Land nicht selten unter allen erbberechtigten Nachfahren aufgeteilt. Diese Erbteilung stand in der Tradition der Merowinger und Karolinger, die ihre Reiche nach dem Tod des Königs unter den Nachkommen aufteilten.

Die Primogenitur, das Erbrecht des Erstgeborenen, der daraufhin seine Geschwister ausbezahlte, wurde erst 1356 in der Goldenen Bulle für die Kurfürstentümer festgeschrieben. In den übrigen deutschen Ländern ging die Zersplitterung jedoch weiter. Dadurch entstanden Gebilde, deren Territorium nicht mehr zu-

sammenhing, sondern aus weit auseinanderliegenden Teilgebieten bestand. Napoleon führte schließlich 1806 den Zusammenbruch des Alten Reiches herbei und initiierte eine Flurbereinigung auf dem deutschen Gebiet, bei der die meisten geistlichen Gebiete und Freien Reichsstädte an die umliegenden Herrschaftsbereiche angeschlossen wurden. Dennoch blieb der deutsche Flickenteppich bestehen, wenn auch etwas »aufgeräumter«. An dem französischen Besatzer rieben sich die deutschen Fürsten. Progressive Kräfte waren zudem begeistert von der Idee eines geeinten, starken Nationalstaates – nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Erwartung, dass Napoleon gemeinsam besiegt werden konnte.

Die Diskussion um den Nationalstaat bestimmte die deutsche Politik des 19. Jahrhunderts in hohem Maße. Hinzu kam die Forderung nach Demokratie, Bürgerrechten und einer Verfassung. Diese Forderung breitete sich vom deutschen Südwesten zunehmend aus und erfasste bald ganz Deutschland. Schließlich mündeten sie in die Märzrevolution von 1848, mit der ein demokratischer Nationalstaat und eine Verfassung für Deutschland geschaffen werden sollten. Die Kleinstaaterei sollte ein Ende haben.

Innerhalb dieses Prozesses wurde auch die Frage laut, was denn überhaupt »deutsch« sei. Gleiches Blut? Gleiche Sprache? Gleiche Kultur? In diesem Zusammenhang ist auch der Text der ersten Strophe des Deutschlandliedes zu verstehen. »Deutschland, Deutschland über alles« stellte Deutschland nicht über die anderen Nationen, sondern richtete sich direkt an die deutschen Fürsten. Das Lied forderte sie auf, ihre lokalen Ränkespiele zu überwinden und ausschließlich im Sinne der deutschen Einheit zu handeln. Deutschland sollte über allen deutschen Ländern stehen und die Einheit der Nation das vornehmliche Ziel sein.

Das Ziel der Einheit der Nation wurde am 18. Januar 1871 in Versailles verwirklicht. Im Deutschen Kaiserreich blieben die Kleinstaaten als Bundesgenossen bestehen und bildeten die Basis dessen, was heute die deutschen Bundesländer sind.

Deutschland unter preußischer Vormacht

Das Deutsche Kaiserreich wurde unter der Vorherrschaft Preußens gegründet, der preußische König wurde in Personalunion deutscher Kaiser. Spätestens ab 1871 war Preußen der mächtigste deutsche Staat. Einige Zeitgenossen sprachen davon, dass Deutschland in dieser Zeit preußisch wurde und nicht Preußen in Deutschland aufging.

Verglichen mit Österreich war Preußen verhältnismäßig jung. Zwar ging es direkt auf das alte Kurfürstentum Brandenburg zurück und spielte auch schon im Mittelalter eine Rolle, das Königreich Preußen als solches war jedoch ein junger Staat. Als Preußen bezeichnete man ursprünglich nur das eigentliche Herzogtum Preußen, das etwa dem heutigen Ostpreußen entspricht. Um sich mit dem Herzog von Sachsen gleichzustellen, der in Personalunion König von Polen war, krönte sich Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg am 18. Januar 1701 zum König in Preußen. Doch Preußen wurde in dieser Zeit von seinen Nachbarländern nicht als eigenständige Großmacht ernst genommen. Erst sein Enkel Friedrich II., der Große, schaffte es durch seine Eroberungen und die erste polnische Teilung von 1772, dass das ehemalige Herzogtum Preußen nun vollständig zu Brandenburg-Preußen gehörte. Daher konnte er sich nun auch als »König von Preußen« bezeichnen. Danach wurde die Bezeichnung Königreich Preußen zunehmend auf den gesamten brandenburgischen Staat ausgeweitet. Zunächst sprach man von Brandenburg-Preußen, bald aber nur noch von Preußen.

Im Siebenjährigen Krieg (1756–63), der auf mehreren Kontinenten ausgetragen wurde, schaffte es Preußen zudem, sich gemeinsam mit England gegen das Bündnis aus Österreich, Russland und Frankreich durchzusetzen. Nach Kriegsende war Preußen als Großmacht nicht mehr von der europäischen Landkarte wegzudenken. Der bereits mit den beiden Schlesischen Kriegen (1740–42 und 1744/45) beginnende Dualismus zwischen Österreich und Preußen innerhalb des Reiches wurde durch den Siebenjährigen Krieg verschärft und bestimmte die innerdeutsche Politik letztlich, bis sich Preußen 1866 gegen Österreich durchsetzen konnte.